

N. Oldenbourgs geschichtliches Quellenwerk

herausgegeben von Studiendirektor Dr. Erich Chudzinski

Teil VII

Vom Wiener Kongreß bis zum Jahre 1861

bearbeitet von

Karl Baustaedt

Oberstudienrat in Göttingen



Berlin und München 1929

Druck und Verlag von N. Oldenbourg

Inhaltsverzeichnis.

A. Staatliche Entwicklung.

I. Die deutschen Grenzfragen 1840—1848.	Seite
1. Moltke: Über das linke Rheinufer	1
2. Die Ostmarkenfrage vor der deutschen Nationalversammlung 1848	2
3. Südtirol vor der deutschen Nationalversammlung 1848	6
II. Die deutsche Frage. 1850—1859.	
1. O. v. Bismarck: Über die preußisch-deutsche Frage 1850	12
2. O. v. Bismarck: Über die politische Lage Preußens 1856	14
3. O. v. Bismarck: Über die Notwendigkeit einer selbständigen preußisch-deutschen Politik 1858	15
4. Moltke: Über die deutsche Politik, 1859	17
5. Laffalle: Über die preußische Politik, 1859	18
6. Die Eisenacher Erklärung des deutschen Nationalvereins, 1859	19
III. Das Ausland.	
1. Die Unabhängigkeitserklärung Griechenlands, 1822	20
2. Amerika: Die Monroe doktrin, 1823	20
3. Belgien: Der belgische Neutralitätsvertrag, 1831.	21
4. Balkan: Der Dardanellen- und Bosphorusvertrag, 1841.	21
5. England: Das Londoner Protokoll, 1852	21
6. Frankreich: Napoleon an das französische Volk bei der Kriegserklärung an Österreich, 1859	22

B. Verfassung.

I. Aus der Zeit des deutschen Bundes.	
1. Die Heilige Allianz, 1815.	23
2. Die deutsche Bundesakte, 1815	23
3. Die Karlsbader Beschlüsse, 1819	24
II. Deutschland und die Revolution von 1848.	
1. Österreich.	
a) Österreich und die deutsche Verfassung, 21. 4. 1848	26
b) Das Programm von Kremser, 27. 9. 1848.	26
c) Instruktion für den österreichischen Gesandten beim Bundestag in Frankfurt, 27. 2. 1849	27
d) Die Reichsverfassung für den österreichischen Kaiserstaat, 4. 3. 1849	28
e) Österreichs endgültige Absage an die Nationalversammlung in Frankfurt, 9. 3. 1849	29
f) Antrag Welders in der deutschen Nationalversammlung, Österreich aus dem Deutschen Bunde auszuschließen, 17. 3. 1849	29

2. Die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt.	
A. Die Verfassungsfrage.	Seite
a) Gesetz betr. die provisorische Zentralgewalt, 28. 6. 1848	30
b) Gesetz über die deutsche Kriegs- und Handelsflagge, 12. 11. 1848	31
c) Die Grundrechte des deutschen Volkes, 27. 12. 1848	31
d) Die Verfassung des Deutschen Reiches, 28. 3. 1849.	32
e) Das Wahlgesetz zum deutschen Volkshause, 12. 4. 1849	34
B. Die Kaiserfrage.	
a) Uhlands Rede gegen einen Erbkaifer	35
b) Dahlmanns Rede für einen Erbkaifer.	36
c) Der Präsident der deutschen Nationalversammlung verkündet das Ergebnis der Kaiserwahl, 28. 3. 1849	38
d) Ansprache des Präsidenten Simson an Friedrich Wilhelm IV., 3. 4. 1849	38
e) Antwort Friedrich Wilhelms IV. an die Abgesandten der deutschen Nationalversammlung, 3. 4. 1849	39
f) Friedrich Wilhelm IV. über die deutsche Kaisertrone	40
3. Preußen.	
a) Rede Friedrich Wilhelms IV. zur Eröffnung des vereinigten Landtages, 11. 4. 1847	40
b) Beschleunigte Einberufung des vereinigten Landtages, 18. 3. 1848	41
c) Die preußische Verfassung, 31. 1. 1850	42
d) Eid Friedrich Wilhelms IV. auf die Verfassung, 6. 2. 1850	44
4. Preußens Versuche, Deutschland zu einigen.	
a) Ausruf Friedrich Wilhelms IV. „An mein Volk und die deutsche Nation“, 21. 3. 1848	45
b) Rückberufung der preußischen Abgeordneten aus Frankfurt, 14. 5. 1849	45
c) Erlaß Friedrich Wilhelms IV. betr. die deutsche Kaisertrone, 15. 5. 1849	47
d) Der preußische Entwurf zu einer deutschen Verfassung, 28. 5. 1849	48
e) Die Olmücker Punktation, 29. 11. 1850	49
III. England.	
Reformatte für das Haus der Gemeinen, 1832	49
IV. Frankreich.	
Die Verfassung der französischen Republik, 1848	50
C. Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse.	
I. Soziales Elend um 1848.	
1. Soziales Elend in Berlin um 1845	52
2. Wichern: Bericht über seine Reisen und Erfahrungen in Oberschlesien 1848 und 1850	53
II. Die soziale Frage.	
1. Aus dem Kommunistischen Manifest, 1847	55
2. W. E. v. Rotteler: Über das Recht des Eigentums, 1848	60

III. Neue Formen des Wirtschaftslebens.

1. Aus Lists Schriften:	Seite
a) Über den Rhein	63
b) Über die Franzosen	64
c) Wirtschaft und Nation	64
d) Der Einfluß der bürgerlichen Freiheit auf den nationalen Wohlstand	65
e) Die politische und kosmopolitische Ökonomie	66
f) Vom Reichtum	68
2. Erstes Fabrikgesetz in Preußen, 1839	70
IV. Aus der Geschichte des Zollvereins.	
1. Gesetz über die Aufhebung der Zinnzölle in Preußen, 1818	70
2. Zoll- und Handelsvertrag zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt, 1828	71
3. Handelsvertrag zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt einerseits und Baiern und Württemberg andererseits, 1829	71
4. Gründung des Deutschen Zollvereins, 1833	72

D. Religion und Kirche.

I. Der Unions- und Agendenstreit.	
1. Die Verkündigung der Union durch Friedrich Wilhelm III., 1817	73
2. Die Entstehung der Agende, 1821	74
3. Schleiermacher: Über die Trennung der beiden protestantischen Kirchen	75
II. Die Kirche und die Revolution von 1848.	
1. Wichern: Über innere Mission	76
2. Wichern: Der Proletarier und die Kirche	77
3. W. E. v. Rotteler: Über die soziale Frage. (Siehe Wirtschaftl. und soziale Verhältnisse C, II, 2)	80
III. Die katholische Kirche in Deutschland.	
1. Das bairische Konkordat, 1817.	80
2. Regelung der Verhältnisse der katholischen Kirche in Preußen, 1821 (Bulle: De salute animarum)	81
3. Das österreichische Konkordat, 1855	82
4. Der Streit um die gemischten Ehen	83
IV. Kritische Stimmen der Zeit.	
1. Aus D. Fr. Strauß: Das Leben Jesu	85
2. Aus Ludw. Feuerbach: Über das Wesen der Religion	88

E. Geistige Strömungen.

I. Verkünder einer neuen Zeit.	
1. Aus Görres: Deutschland und die Revolution	92
2. Aus Pfizers Briefwechsel zweier Deutschen:	
a) Nation und Sprache	93
b) Nation und Verfassung	94
c) Über wahres Weltbürgertum	95

II. Die deutsche Burschenschaft.	Seite
1. Ansprache Hases am 7. Jahrestage der Schlacht bei Leipzig, 18. 10. 1820	97
2. D. W. Landfermann: Erinnerungen aus seinem Leben	99

III. Die Philosophie.

1. Aus Büchner: Kraft und Stoff:	
a) Die Unabänderlichkeit der Naturgesetze	101
b) Die Zweckmäßigkeit in der Natur	102
c) Persönliche Fortdauer	103
2. Aus Schopenhauer: Die Welt als Wille und Vorstellung	104

F. Kunst.

1. Aus Ludwig Richter: Lebenserinnerungen eines deutschen Malers . .	112
2. Aus Beethovens Leben	114
3. Aus Schuberts Leben	119
4. Aus R. Wagners Schriften: Über die Kunst ¹	122

Namen- und Sachverzeichnis.

- Agende 73, 74
 Allianz, Heilige 23
 Amerika 20
 Aquino, Thomas von 60
 Arndt, E. M. 2

 Beethoven 114 ff.
 Belgische Neutralität 21
 Berlin, Soziales Elend in B. 52.
 Bismarck 12, 14
 Bosphorus-Vertrag 21
 Bourgeoisie 56 ff.
 Büchner, Ludwig 101
 Bund, Deutsche 15, 23
 Bundestag 20
 Burschenschaft, Deutsche 97, 99

 Dahlmann, zur Kaiserwahl 36
 Dänemark 21
 Dardanellenvertrag 21
 Demagogenverfolgung 92
 Deutsche Frage 12
 Dreiklassenwahlrecht 43

 Eben, gemischte 83, 84, 85
 Engels, Friedrich 55
 England, Reformate 1832 49
 Erbtaiferfrage 35
 Erbkönig, Vertonung 119

 Fabrikgesetz, erstes in Preußen 70
 Fliegender Holländer 122
 Feuerbach, Ludwig 88 ff.
 Frankfurter Nationalversammlung 2, 30, 45
 Frankreich 22, 50, 95
 Freeholder in England 49
 Frieden, ewiger 66 ff.
 Friedrich Wilhelm III. 73

 Friedrich Wilhelm IV. Ablehnung der
 Kaiserwahl 39, Aber die Deutsche
 Kaiserkrone 40, 47, Eid auf die preußische
 Verfassung 44
 Fürstentkollegium 48

 Görres, Joseph 92
 Griechenland 20
 Grillparzer 121
 Grundrechte des deutschen Volkes 31 ff.

 Handelsflagge, Deutsche 31
 Hase, Karl 97
 Holstein 22

 Kaiserwahl 1849 38
 Karlsbader Beschlüsse 25
 Katholische Kirche in Preußen 81, 83, 84, 85
 Ketteler, W. E. von 60
 Kommunistisches Manifest 55
 Konkordat, bayrisches 80, österreichisches 82
 Kremser, Programm von Nr. 26
 Kriegsflagge, Deutsche 31

 Landfermann D. W. 99
 Landtag, Vereinigter 40, 41
 Lassalle, Ferdinand 18
 Leipzig, Schlacht bei L. 97
 List, Friedrich 63 ff.
 Lombardei 17
 Londoner Protokoll 21

 Marx Karl 95
 Moltke I, 17
 Monroe-Doktrin 20

 Napoleon I. 1
 Napoleon III. 14, 18, 19, 22

- Nationalcharakter des deutschen Volkes 95
Nationalcharakter des französischen Volkes 64, 95
Nationalverein, Deutscher 19
Nationalversammlung in Frankfurt a. M. 2, 30, 45
Naturgeschichte 101
Neunte Symphonie 115
- Oberschlesien, Soziale Verhältnisse in O. 53
Österreich-Ungarn 14 ff., 26 ff.
Olmüher Puntation 49
Ostmarkenfrage 2 ff.
- Offizier, P. A. 93 ff.
Piemont 17
Polen 2 ff.
Preßgesetz 25
Preußen 14 ff.
Proletarier 59, 77
- Reichsverweiser 31
Reichswappen 31
Revolution von 1848 26 ff.
Rhein 1, 63
Richter, Ludwig 112
Rom 112
Rousseau J. J. 5
Roveredo in Südtirol 10
- Schliermacher, Friedrich 75
Schleswig-Holstein 19
Schopenhauer, Arthur 104 ff.
Schredenstein, Abfahrt am Sch. 113
Schubert, Franz 119 ff.
Schumann Robert 118, 121
Schwarzenberg, Fürst 16
Schwind, Moriz von 120
- Simson, Eduard von, Präsident der deutschen Nationalversammlung 38
Soziale Frage 52, 53, 55. 60
Straßburg, Münster 112
Strauß, David, Friedrich 85 ff.
Südtirol 6 ff.
- Tannhäuser 123
Teleologie 102
Tirol, Süd- 6 ff.
Trient 6
- Upland, Ludwig, zur Kaiserwahl 35
Union, Preussische 73
Univeritäten 25
- Vereinigter Landtag 40, 41
Verfassung, des Deutschen Reiches 32
Verfassung, Preußens 1850 42 ff.
Verfassung, Preussischer Entwurf einer deutschen Verfassung 48
Verfassung, englische 1832 49
Verfassung, französische 1848 50
Völkerbund 66 ff.
- Wagner, Richard, über Beethoven 115,
Fliegender Holländer 122, Tannhäuser 123, Nibelungen-Trilogie 126, Zukunftsmusik 123
Wahlrecht, zum deutschen Volkshaufe 34 ff.,
Dreitassenwahlrecht 43
Welder, Karl, Theodor, zur Kaiserwahl 22
Weltbürgertum 95
Wichern, Joh. Hinrich 53, 76
- Zentralgewalt, Provisorische 30
Zentraluntersuchungskommission zu Mainz 26
Zollverein, Deutscher 70, 71, 72.

A. Staatliche Entwicklung.

I. Die deutschen Grenzfragen. 1840—1848.

1. Moltke zur Frage des linken Rheinufers.

(Aus seinem Aufsatz: Die westliche Grenzfrage. Deutsche Vierteljahrschrift, Heft 2, Jahrgang 1840.)

Da in Frankreich die Ansprüche an die Rheingrenze traditionell sind, und da man dort bei jeder Gelegenheit und übereinstimmend von Seiten aller Parteien die Miene annimmt, als habe Frankreich ein altes gutes Recht, das ihm Deutschland vorenthalte, wiederzuerlangen, einen schweren Verlust, den ihm Deutschland zugefügt, wiederzuersehen, und die natürlichen Grenzen, welche Deutschland auf unnatürliche und widerrechtliche Weise durchbrochen habe, wiederherzustellen, da dies die herrschende Überzeugung in Frankreich ist, und nicht bloß ehrgeizige Minister, wie Thiers, und junge Republikaner, sondern auch loyale Pairs . . . und sanfte Dichter, wie Lamartine, dieselbe Meinung laut und gleichsam bona fide ausgesprochen haben, so ist es wohl zeitgemäß, die französischen Ansprüche einmal einer rein historischen Prüfung zu unterwerfen. . . . Napoleon stahl sich in die Herzen aller Franzosen und wird ewig in ihnen leben, nicht allein deswegen, weil er ein großer Mann war, sondern mehr noch deswegen, weil er am liebsten aussprach und durchsetzte, was alle Franzosen denken und wollen, weil er durch seine Größe das Gehässige der Habgier entschuldigte, die das Geheimnis ihrer Nationalität ist. Man sage, was man wolle, Napoleon verdankt die Bewunderung der Franzosen seinem Genie, aber ihre Liebe verdankt er nur seiner tiefen Immoralität. . . .

Indes, wie leicht auch Napoleon mit Deutschland fertig wurde, so sagte ihm doch eine innere Ahnung, es sei diesen gehorsamen Untertanen, diesen liebevollen Nachbarn, die sich wie Trommeln auf beiden Seiten schlagen lassen, diesen phlegmatischen Deutschen, die er immer gern mit dem Prädikat „Dummheit“ beehrte, doch nicht ganz zu trauen, es könne einmal irgendein Gewitter aus ihnen heraus schlagen und der Blitz ihn treffen. Daher nahm er nicht nur seine Maßregeln, die Deutschen zu zerspalten, die verschiedenen Stämme derselben einander noch mehr als bisher zu entfremden, den einen zu schmeicheln, die andern zu schrecken und gänzlich zu entkräften, die deutsche Presse unter der strengsten Zensur zu halten, . . . sondern er glaubte auch noch ein großes europäisches Schutz- und Trugbündnis des Romanismus

und Slavismus nötig zu haben, um den Germanismus sicher niederzuhalten. Daher seine enge Allianz mit Kaiser Alexander vom Jahre 1807 an. . . Nie zuvor, in 2 Jahrtausenden, seit man die deutsche Geschichte kennt, waren alle Deutschen einem fremden Willen unterworfen gewesen. . . Da diese Schande an der Nation offenbar wurde, bei der seit 2000 Jahren die Herrschaft Europas gewesen, schien der Himmel selbst sie unerträglich zu finden und gab dessen ein Zeichen, um die Menschen zu erinnern, was sie auch ohne ihn hätten tun sollen. . . Jetzt erst riß diese Nation sich auf in wildem Mut, racheglühend, schrecklich, wie die Natur, deren Zeichen sie gesehen. . . Staunend muß man sich fragen, warum die Deutschen erst jetzt taten, was sie schon lange hätten tun können? Wie viele Provinzen, wie viele Millionen hatten sich die Deutschen seit den Zeiten Ludwigs XIV. entreißen lassen! Mit den Mitteln, die man fahrlässig den Franzosen preisgab, hätte man sie schon vor mehr als 100 Jahren bis über die Seine jagen können. . . Deutschland hatte alle seine Kräfte eingesetzt, den Sieg zu erringen, aber nicht, ihn auch verhältnismäßig zu benutzen. . . Gleichwohl war es gefährlich, den Franzosen soviel Macht, ja sogar den Besitz deutscher Provinzen und einen so wichtigen militärisch-politischen Vorposten wie Strassburg zu lassen. Es war gefährlich, Napoleon allein zum Sündenbock zu machen und allen Fluch auf ihn zu laden, Frankreich selbst aber zu schonen, da die Geschichte lehrt, daß Napoleon ja nur fortsetzte, was lange vor ihm die französischen Könige Übles an uns getan. Nicht Napoleon war die Hauptsache und Frankreich Nebensache, sondern Frankreich war die Hauptsache und Napoleon Nebensache. Napoleon war eine vorübergehende Erscheinung, Frankreich blieb. Mit Frankreich hatten wir es schon vor Jahrhunderten zu tun, mit ihm werden wir es noch in Jahrhunderten zu tun haben. . . Unsere Aufgabe nun ist, wenn wir den alten bösen Nachbar nicht belehren können, wenigstens uns selbst unser gutes Recht vollkommen klar zu machen. . . Keinem Deutschen darf es verborgen oder gleichgültig bleiben, daß, wenn Frankreich und Deutschland je miteinander abrechnen, alles Soll auf seiner, alles Haben auf unserer Seite steht. Nur wir haben von Frankreich zu fordern, was es uns widerrechtlich entriß. Frankreich dagegen hat nichts von uns zu fordern, nicht ein Dorf, nicht einen Baum. Der Rhein ist, wie Arndt kurz und gut gesagt hat, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze.

2. Die Ostmarken-Frage vor der Frankfurter Nationalversammlung 1848.

(Wigard: Stenogr. Bericht über die Verhandlungen der Deutschen Nationalversammlung Bd. 2, S. 1141 ff.)

Abgeordneter Blum von Leipzig:

Es gibt wohl kaum eine eigentümlichere Stellung, als diejenige ist, wo ein frei gewordenes oder frei werdendes Volk entscheiden soll über das Schicksal eines dem Untergang scheinbar gewidmeten Volkes. . . Erregt schon das Unglück an und für sich eine lebendige Teilnahme, . . . so wird diese

Teilnahme noch dadurch erhöht, wenn man auf das Volk selbst einen Blick wendet und nicht blind für seine Mängel und Fehler — denn wer hätte die nicht? — dennoch genötigt ist, ihm in der Geschichte einen der ehrenvollsten Plätze anzuweisen. Vergessen wir doch ja nicht, wie lange die Polen einen Wall gebildet zwischen der nordischen Barbarei und der westlichen Bildung, . . . wieviel wir ihnen zu danken haben in den früheren Jahrhunderten; . . . vergessen wir doch ja nicht, daß die Gewissensfreiheit nirgends so geschützt war als in Polen, und daß selbst die verachteten und von der ganzen Welt zurückgestoßenen Juden eine Heimat dort fanden. . . . Das (polnische) Volk ist seit 80 Jahren zerrissen, geknebelt und unterdrückt, und wir haben es beraubt seiner inneren Kraft und seines Landes und seiner Selbständigkeit und seiner Freiheit. Und wenn nach 80 Jahren derjenige, den wir zu unseren Füßen niedergetreten haben in den Schmutz, schmutzig erscheint, dann wälzen Sie die Schuld nicht auf ihn. . . . So paart sich mit der Teilnahme an dem Volke das Bewußtsein der Schuld unserer Väter, die wir tilgen müssen. . . . Ein Mann, dessen staatsmännischen Verstand und dessen tiefe Gedankenfülle bei Auffassung der europäischen Ereignisse alle Parteien anerkannt haben, hat es gesagt, „daß das der Alp sei, der unsere Geschichte, unsere Politik des 18. Jahrh., den Begriff der Nationalität, der Sittlichkeit, den Friedenszustand, die Zukunft und das ganze Völkerrecht drücke, das Unrecht, das an Polen begangen worden sei.“ Dieser Mann — es ist der alte Gagern — sagt endlich, „daß es in Europa keinen Frieden, kein Völkerglück, keine Sicherheit der Zustände, keine auf der Gerechtigkeit fußende Zukunft und keine Freiheit geben könnte, bis die Schuld gesühnt sei, die man an Polen begangen habe.“ . . . Ich will nicht hinweisen auf die Gefahren, die uns von Rußland drohen, . . . ich will nur fragen, wenn wir hier die Angelegenheiten der europäischen Politik . . . entscheiden, nach welchem Prinzipie handeln Sie denn da? Ist es die territoriale Auffassung der Dinge, die Sie bestimmt, . . . oder ist es der Nationalgesichtspunkt, der Sie leitet? — Nun, dann seien Sie auch auf der anderen Seite gerecht, und wenn Sie Posen durchschneiden, um die Deutschen zu reklamieren, so schneiden Sie auch Schleswig durch, geben Sie die Slawen los, die zu Österreich gehören, und trennen Sie auch Südtirol von Deutschland. Ja, ich sage mehr: Wenn Sie ein so lebhaftes Nationalgefühl haben, . . . so befreien Sie die deutschen Ostseeprovinzen von der Herrschaft Rußlands und befreien Sie die 600000 unglückseligen Deutschen im Elsaß, die sogar unter der Herrschaft einer Republik schmachten. Entweder das eine oder das andere ist richtig, denn sich die Politik zurechtmachen in der Art und Weise, wie sie einem eben für den Augenblick paßt, das ist nach meiner Ansicht gar keine Politik.

Abgeordneter W. Jordan aus Berlin:

. . . Der Umstand, daß man die Polen desto mehr lieb hat, je weiter man von ihnen entfernt ist, und je weniger man sie kennt, . . . muß jedenfalls

die Vermutung erregen, daß diese Zuneigung nicht sowohl auf einem wirklichen Vorzuge des polnischen Charakters, als vielmehr auf einem gewissen kosmopolitischen Idealismus, nicht sowohl auf einer klaren Erkenntnis unserer Verhältnisse zu unseren östlichen Nachbarn, als vielmehr auf einem hergebrachten politischen Glaubensartikel beruhe, den man eben hinnimmt, ohne ihn weiter zu untersuchen. . . . Eine Eigenschaft haben die Polen so und so oft schlagend bewiesen, daß selbst ihre entschiedensten Gegner nicht umhin können, dieselbe bewundernd anzuerkennen. Sie haben so oft eine unverwundliche und tapfere Vaterlandsliebe gezeigt, daß man nur wünschen kann, etwas von ihrer Ausschließlichkeit möchte auch bei uns gedeihen. . . . Polen bloß deswegen herstellen zu wollen, weil sein Untergang uns mit gerechter Trauer erfüllt, das nenne ich eine schwachsinnige Sentimentalität. . . . Sie sagen: die politische Klugheit rate, die Gerechtigkeit fordere, die Humanität gebiete die Herstellung eines freien Polens. . . . Zunächst ist ein Gemeinplatz, der seit einem Menschenalter breitgetreten wird, daß Deutschland eines freien Polens bedürfe . . . als eines Walles gegen Rußland, gegen die asiatische Barbarei, wie man sich ausdrückt. Es wäre traurig, wenn ein Volk von 45 Millionen . . . glauben wollte, einer Vormauer zu bedürfen, . . . so schlimm steht es hoffentlich noch nicht mit unserer Kraft. . . . Wenn es aber wirklich so trübselig um unsere Kraft stände, was in aller Welt berechtigt uns denn zu der seltsamen Voraussetzung, eine Nation, mit der wir Jahrhunderte lang im Kampf gelegen, die zuerst nach blutigen Siegen über deutsche Heere, und namentlich nach der Lannenberg'scher Völkerschlacht, bei der 100000 Leichen die Walstatt deckten, große deutsche Länderstrecken unter ihre Botmäßigkeit brachte, und mit eisernem Scepter beherrschte, dann aber von uns in den Künsten des Friedens wie im offenen Felde besiegt wurde, was, sage ich, berechtigt uns zu der seltsamen Voraussetzung, diese Nation, die uns zu ihren Todfeinden zählt, werde urplötzlich ihre ganze Vergangenheit großmütig vergessen, und uns ein treuer Bundesgenosse . . . werden. . . . Der erste Tag eines selbständigen Polenreiches wäre der erste Tag eines Kampfes auf Leben und Tod mit uns, denn in unserer Zeit kann kein Land als selbständiger Staat existieren ohne Seeküsten. . . . Und wir haben es gehört bei dem großen Aufstande im Jahre 1831, wie bei der letzten Krakauer Erhebung, daß die Polen noch nicht ihren alten Wahlspruch vergessen haben: „Polen reicht bis an die grüne Brücke in Königsberg.“ . . . Ich sage, die Politik, die uns zuruft: Gebt Polen frei, es koste, was es wolle! ist eine kurzsichtige, eine selbstvergessene Politik, eine Politik der Schwäche, eine Politik der Furcht, eine Politik der Feigheit. Es ist hohe Zeit für uns, endlich einmal zu erwachen aus jener träumerischen Selbstvergessenheit, in der wir schwärmten für alle möglichen Nationalitäten, während wir selbst in schmachtvoller Unfreiheit daniederlagen und von aller Welt mit Füßen getreten wurden, zu erwachen zu einem gesunden Volksegoismus, um das Wort einmal gerade heraus zu sagen, welcher die Wohlfahrt und Ehre des Vaterlandes in allen Fragen oben anstellt. . . . Im Jahre

1772 sagte J. J. Rousseau, es sei ihm manches wunderbar, aber für das größte Wunder, von dem er wisse, halte er dies, daß ein Staat, wie der polnische noch einen Augenblick länger existieren könne. Aber in demselben Jahre nahm dieses Wunder auch ein Ende. . . . Preußen kann es sich ruhig gefallen lassen, wenn man es der Mitschuld an einem Völkermorde zeihet. . . . Es braucht nur hinzuweisen auf das, was Posen jetzt ist, und diejenigen reden zu lassen, die noch aus eigener Erfahrung zu erzählen wissen, was es früher war. Es war eine Wüste, als Preußen es bekam, . . . aber ein Menschenalter unter deutscher Regierung hat bewirkt, was ein Jahrtausend unter Polen unmöglich gewesen ist. . . .

Den Polen sind von der Natur manche schöne Eigenschaften zuteil geworden. Gesellschaftliche Liebenswürdigkeit, eine glühende, ich möchte sagen, flackernde Vaterlandsliebe, eine ungestüme Tapferkeit auf dem Schlachtfelde ist ihnen in reichlichem Maße zuteil geworden. Aber jene Ausdauer in den Mühen des alltäglichen Lebens, den allmählich, aber rastlos fortschaffenden Fleiß, die kaltblütige Überlegung, die das Mögliche ins Auge faßt und sich daraus geduldig, Stein vor Stein, die Brücke aufbaut zum höchsten Ziel, diese Eigenschaft hat die Natur dem Polen versagt. . . . Es ist nicht wahr, daß Preußen ein Volk unterdrückt hat, es hat nur eine Aristokratie gestürzt, welche die Masse ihrer Leibeigenen verhinderte, ein Volk zu werden. . . . Es hat die Grundlage eines neuen polnischen Volkes, einen freien Bauernstand geschaffen, und es hat für dies Streben auch von seiten der Polen Anerkennung gefunden. . . .

Abgeordneter Janiszewski aus Posen:

Es sind von dieser Tribüne Anschuldigungen gegen die Polen laut geworden, . . . man hat beinahe alle Fehler vieler Jahrhunderte zusammengebracht und sie den Polen Schuld gegeben; alle Mängel, die ebensogut die übrigen Nationen Europas geteilt haben, werden heutzutage noch den Polen Schuld gegeben; man hat alle Schattenseiten der Polen berührt, um das Volk der Polen so niedrig wie möglich hinzustellen. Ich würde gern jedem einzelnen Einwurfe folgen und eines jeden Nichtigkeit nachweisen, ich habe aber eine höhere Pflicht zu erfüllen, nämlich die Pflicht . . . mich nicht in Nebensachen zu verlieren, sondern die Sache selbst zu verhandeln. . . . Ich könnte mit Belegen nachweisen, wer diesen blutigen Kampf (des Polentums gegen das Germanentum) gewaltsam herbeigeführt, . . . ich könnte mit Tatsachen und speziellen Angaben belegen, . . . daß es nicht ein Aufstand gegen das Germanentum, nicht einmal ein Aufstand gegen die preussische Regierung war; ich könnte nachweisen, daß die Mehrheit nicht einmal an einen Aufstand gedacht hat, ich enthalte mich aber dessen. . . . Ich habe mit mir selbst einen schweren Kampf zu bestehen gehabt, ob ich diese Wahl (zur Nationalversammlung) annehmen sollte oder nicht. Ich habe sie angenommen in der festen Überzeugung, . . . weil ich es nicht glauben konnte, daß ein Volk, welches sich eben zu einem freieren Dasein emporSchwingt, einem

anderen schwächeren Stamme wird Fesseln schmieden wollen. . . . Sollte ich annehmen können, daß das freie Deutschland, während es sich selbst erhebt, daß die Freiheit gegen sich selbst einen solchen Vernichtungskampf beginne. . . ? Nein, ich kann nicht annehmen, daß das freie Deutschland mit Ironie im Namen der Freiheit die Freiheit an den Polen vernichte, ähnlich wie Katharina mit Verhöhnung aller Religion im Namen der heiligen Dreifaltigkeit die Hand gelegt hat an die Teilung Polens. Ich kann es nicht annehmen, deshalb beschwöre ich Sie, im Namen der Freiheit, die Sie sich selbst so teuer erkaufte, im Namen der Gerechtigkeit, ohne welche es keine wahre Freiheit gibt, lassen Sie auch den Polen gegenüber das Prinzip der Freiheit und Gerechtigkeit walten, und es wird sich dies noch spät als die beste und klügste Politik ausweisen. . . . Die Polen haben nur verlangt die Aufhebung des bis dahin bestehenden Mißverhältnisses zwischen ihnen und allen übrigen Staatsbürgern der Monarchie, sie haben verlangt, daß sie nicht allein die Beherrschten blieben, sondern daß sie auch mitherrschen sollen, . . . sie haben verlangt, daß sie von nun an nicht mehr durch fremdes Beamtentum beherrscht, daß sie nicht mehr zurückgesetzt, nicht mehr germanisiert werden, . . . sie haben mit einem Worte verlangt, daß ihnen die lange vorenthaltenen Rechte wiedergegeben werden, die ihnen immer verheißen, auf dem Papiere selbst zuerkannt, nie aber gehalten wurden. . . . Hat Deutschland keine anderen Mittel, die Brüder im Großherzogtum Posen zu schützen, als durch eine unrechtmäßige Teilung der Provinz? Wie schützen Sie Ihre deutschen Brüder in Frankreich, England, Rußland und Amerika? Und warum nehmen Sie in diesen Ländern keine Teilung vor? Warum nicht in den Ostsee-Provinzen, wo die deutsche Bevölkerung viel kompakter zusammenwohnt als im Großherzogtum Posen? Warum soll dies nur an den wehrlosen Polen verübt werden? Etwa dafür, daß die aus ihrem Vaterlande vor Verfolgung fliehenden Deutschen dort eine Zufluchtsstätte gefunden haben? Diese Deutschen haben Jahrhunderte unter den Polen verlebt, und worin ist ihre Nationalität getränkt, und worin sind sie beeinträchtigt worden? Sind sie nicht Deutsche geblieben bis auf die Zeit, wo diese Länder von Deutschen okkupiert worden sind? Haben Sie je von diesen Deutschen Klagen vernommen über Unterdrückung durch die Polen? . . .

3. Südtirol vor der Frankfurter Nationalversammlung 1848.

(F. Wigard, a. a. O. Bd. 2, S. 1584 ff.)

Abgeordneter Flor von Landed in Tirol:

(Auf den Antrag der südtiroler Abgeordneten: „Die hohe Nationalversammlung möge beschließen, es sei zweckmäßig, daß die zwei italienischen Kreisbezirke Trient und Roveredo . . . eine von den deutschen Kreisen der Provinz Tirol unabhängige, ihrer Nationalität entsprechende Organisation erlangen.“)